

Carlos Leal - Schweizer Schauspieler in Hollywood : "Schauspieler sein heisst stets in Bewegung sein"

Autor(en): **Leal, Carlos / Wey, Alain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **38 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-909584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Schauspieler sein heisst stets in Bewegung sein»

Der Lausanner Schauspieler Carlos Leal zeigt im neuen Film von Michael Steiner «Sennentuntschi» eine ausgereifte Darbietung. Angetrieben von seiner Neugierde und dem unstillbaren Hunger nach neuen Erfahrungen treibt der ehemalige Rapper den Aufstieg in seinem Beruf voran und lässt sich in Los Angeles nieder. Ein Überseegespräch. Von Alain Wey

«Dem Leben zugewandt und neuen Erfahrungen gegenüber offen sein, die Neugierde eines Kindes bewahren und versuchen, unablässig auf der Suche zu bleiben.» Diese Philosophie versteht Carlos Leal virtuos umzusetzen, denn der Lausanner ist das Musterbeispiel für eine gelungene Wandlung. Vor fast zehn Jahren versuchte sich der ehemalige Sänger der Hip-Hop-Band Sens Unik erstmals in der Schauspielerei. 2006 gewann er für seine Leistung in «Snow White» den Schweizer Filmpreis und spielte im James-Bond-Film «Casino Royale» den Casinodirektor. Der Lausanner, der sieben Jahre in Paris und drei Jahre in Madrid lebte, hat seine Karriere fest im Griff: Rolle folgt auf Rolle, er spielt in Kinofilmen ebenso wie in (französischen und spanischen) TV-Serien. Sein ungebrochener Wille, sich in seinem Beruf weiterzuentwickeln, hat ihn in logischer Konsequenz nach Los Angeles geführt, wo er seit Oktober 2010 wohnt. Der knapp vierzigjährige Sohn spanischer Immigranten ist gegenwärtig im Furore machenden Film «Sennentuntschi» vom Zürcher Michael Steiner zu sehen. Wir riefen ihn in Melrose, Los Angeles, an.

«SCHWEIZER REVUE»: *Was gab den Anstoss, nach L. A. zu ziehen?*

CARLOS LEAL: Wenn du dich als Schauspieler für Spieltechniken interessierst, stellst du bald fest, dass die besten Bücher über die Schauspielkunst meist von den besten amerikanischen Coaches geschrieben sind. So wie man nach New York gehen würde, um mehr über Hip-Hop zu lernen, kommt man nach Los Angeles, um mehr über das Schauspielern zu lernen. In dieser Stadt gibt es zahlreiche Workshops, Kurse und Schulen. Man begegnet sehr guten Schauspielerinnen und Schauspielern, die nicht unbedingt auch bekannt sein müssen. Man braucht nur einen Schauspielkurs zu besuchen, um einen ausgezeichneten Coach kennenzulernen und sich in Gesellschaft von talentierten Schau-

spielerinnen und Schauspielern wiederzufinden. Sich weiterzuentwickeln ist ein selbstverständliches Bedürfnis. Zu einem bestimmten Zeitpunkt sagte ich mir, es sei an der Zeit, einen etwas grösseren Schritt nach vorne zu machen, den Atlantik zu überqueren und zu schauen, was hier abgeht. Ohne grosse Ambitionen, aber gewiss mit dem Wunsch, mich in meinem beruflichen Können, in meiner Darstellungskunst weiterzuentwickeln. Ich ziehe allerdings oft um, und wenn ich morgen anderswo ein Projekt habe, werde ich dort hingehen. Auch das gehört zum Schauspielberuf, sich irgendwo niederzulassen im steten Wissen, dass alles in Bewegung bleibt.

Was haben Sie im letzten Sommer gedreht?

In der Schweiz: «Jasper, le voyage immobile» von Julien Nicaud. Es ist der erste Kinofilm dieses vielversprechenden jungen Regisseurs. In Spanien: «La Rosa de nadie» («Niemandes Rose») von Ignacio Oliva. Zudem habe ich einen Film in Indien gedreht, «Escape From Tibet» («Flucht aus Tibet») von Maria Blumencron, eine internationale Produktion mit internationaler Besetzung. Mit dabei war beispielsweise die talentierte deutsche Schauspielerinnen Hannah Herzsprung.

Welchen Platz nimmt Ihre Frau, die Schauspielerin Jo Kelly, in Ihrem Leben ein?

Einen extrem wichtigen. Bei meinem bewegten Leben und all den Reisen, die mit dem Drehen von Filmen verbunden sind, brauche ich eine feste Basis als Ausgleich. Zu meiner Frau (halbe Belgierin und halbe Irin) und meinem Sohn zurückzukehren ist für mein mentales Gleichgewicht äusserst wichtig. Sie hat mich beruflich immer unterstützt. Sie versteht den ganzen Prozess der Interpretation einer Rolle und wie man sie sich aneignet, sehr gut. Sie kennt zahlreiche Techniken, bildet sich viel weiter und gibt Schauspielunterricht. Wenn ich eine Rolle vorbereite, ist sie oft an meiner Seite, um

mich dabei zu unterstützen, die verschiedenen Facetten der Person, die ich darstellen werde, zu verstehen. Als Schauspielerin hat sie kürzlich in «I Want to Be a Soldier» mit Danny Glover mitgespielt.

Was hat Sie dazu bewegt, Schauspieler zu werden?

Als ich noch Sänger bei Sens Unik war, bot mir der Lausanner Regisseur Gianni Schneider eine Rolle in einem Theaterstück an. Es handelte sich um eine Adaptation des Buches «Patty Diphusa, y otros textos» («Patty Diphusa und andere Texte») von Pedro Almodóvar, in der ich einen Zuhälter spielen musste. Das gab mir eine Freiheit zurück, die ich beim Hip-Hop nicht mehr hatte, denn ich wurde nur noch als Rapper wahrgenommen. Ich hatte grossen Spass daran und begann nach und nach, mich für die Schauspielkunst zu interessieren. Also zog ich nach Paris und besuchte einen Intensiv-Workshop im Studio Jack Garfein.

Und das Theater?

Ich denke, dass ich später einmal, nachdem ich mich an einem Ort wirklich niedergelassen habe und nicht mehr immer umherreise, auf der Bühne stehen werde. Mit guten Schauspielerinnen und Schauspielern in Theaterstücken aufzutreten und ein Werk über lange Zeit am selben Ort zu spielen, wird mir bestimmt gut gefallen.

Ihre Vorbilder unter den Schauspielerinnen und Schauspielern?

Einige der Schauspieler der neuen Generation bewundere ich sehr: Ryan Gosling («Fracture» [«Das perfekte Verbrechen»] mit Antony Hopkins) und James McAvoy («The Last King of Scotland» [«Der letzte König von Schottland»], «Wanted»). Das sind wahre Musterbeispiele der freien Interpretation einer Rolle. Und dann sind da natürlich die Vertreter der alten Schule, Dustin Hoffman, Kevin Spacey und bei den Frauen die überragende Meryl Streep.

Welches Echo hatten Sie auf den Film «Sennentuntschi»?

In der Schweiz verzeichnet der Film viele Eintritte, während zwei Wochen rangierte er sogar auf dem ersten Platz, noch vor den grossen amerikanischen Blockbustern. Das ist aussergewöhnlich. Ich ziehe meinen Hut vor Michael Steiner. Ich bin stolz, Teil dieses Abenteuers zu sein, dessen Fertigstellung



Carlos Leal: Schweizer Schauspieler von internationalem Rang.

wegen finanzieller Probleme schwierig war. Michael Steiner gelang es, nach diesem langen Kampf einen wirklich unterhaltsamen abendfüllenden Film zu machen, obgleich es ein Genrefilm ist, der viel Tinte hat fließen lassen.

Sie spielen erneut einen Charakter voller Gegensätze ...

Das sind die spannendsten Rollen. Ich versuche sogar Figuren, die mit weniger Relief gezeichnet sind, eine solche Dimension zu geben – natürlich nur, solange dies nicht dem Drehbuch zuwiderläuft. Martin Delacroix in «Sennentuntschi» hat zwei Gesichter und um glaubhaft zu wirken, darf dies zu Beginn des Films nicht offensichtlich sein. Später dann, wenn sich das zweite Gesicht zeigt,

muss das klar hervortreten. Es ist ein Genuss, so zu arbeiten. Ich spiele oft Personen, die erst ganz harmlos und zurückhaltend wirken, und dann «bumm», in der zweiten Hälfte des Films explodieren sie plötzlich!

Welche Art Regisseur haben Sie mit Michael Steiner angetroffen?

Ein leidenschaftliches begabtes Kind. Er verwendet gerne authentische Schweizer Geschichten und verwandelt sie in wahre Thriller, in Krimis. Er macht aus ihnen eindrucksvolle Monumentalfilme!

Haben Sie in L. A. bereits einige Ihrer Landsleute getroffen?

Aber sicher. Die Auslandschweizergemeinde ist recht gross und im Konsulat gibt

es Leute, die sich mit Erfolg für die Schweizer Filmkultur einsetzen und Themenabende mit verschiedenen Schweizer Künstlerinnen und Künstlern organisieren. Dadurch habe ich Gelegenheit, Landsleute kennenzulernen, die hier leben und in den verschiedensten Bereichen arbeiten.

Ihre Lebensphilosophie?

Es gibt ein Lied von Jacques Brel mit dem Titel «Rester debout» («Serait-il impossible de vivre debout?» [Wäre es denn unmöglich, sein Leben aufrecht, unbeugsam zu leben?]). Ich würde gerne versuchen, dies in meinem Leben so lange wie möglich zu machen. Das heisst: immer drauflosgehen, stets versuchen, mich zu verbessern, das Niveau zu heben. In einer bescheidenen Familie in einer kleinen Stadt (Renens) aufgewachsen zu sein, ist in dieser Hinsicht ein grossartiger Antrieb. Du hast das Gefühl, du bist es dir schuldig, diese Menschen zu ehren.

Den Gefallen daran, einfach draufloszugehen, haben Ihnen also Ihre Eltern vermittelt?

Ja, bestimmt. Es brauchte sehr viel Mut, um in den 60er-Jahren als spanische Familie auf der Flucht vor der Franco-Diktatur alles hinter sich zu lassen und sich in einer anderen Welt zurechtzufinden. Meine Eltern haben das durch harte Arbeit erreicht und sie haben mir diesen Mut und diese Entschlossenheit beim Anpacken einer Arbeit weitergegeben.

www.carlosl.com

FILME-AUSWAHL MIT CARLOS LEAL

- «Love Express» von Elena Hazanov, 2003
- «Snow White» von Samir, 2005
- «Casino Royale» von Martin Campbell, 2006
- «Tarragona – Paradies in Flammen» von Peter Keglevic, 2006
- «Dirty Money – L'infiltré» de Dominique Othenin-Girard
- «Verso» von Xavier Ruiz, 2008
- «Carré Blanc» von Jean Baptiste Leonetti, 2008
- «Los Abrazos rotos» («Zerrissene Umarmungen») von Pedro Almodóvar, 2008
- «El Mal Ajeno» von Oskar Santos, 2008
- «There be dragons» von Roland Joffé, 2009
- «The Way» von Emilio Estevez, 2009
- «Sennentuntschi» von Michael Steiner, 2010